

## **Eichrodt, Ludwig: Die festlichen Fahnen flattern – (1859)**

1     Die festlichen Fahnen flattern –  
2     Den König auf hohem Thron  
3     Erfreueten hundert Siege  
4     So sehr nicht, als in der Wiege  
5     Sein neugeborner Sohn.  
6     Und heller Hörner Schallen  
7     Erklinget ins Morgenroth,  
8     Ihr Ruf stets neue Vasallen  
9     Aufs Königsschloß gebot.

10    Das Zechen nahm kein Ende  
11    Drei Monden flossen hin,  
12    Und sieben Tage drüber,  
13    Am letzten schlief hinüber  
14    Die kranke Königin.  
15    Da schrack der König zusammen,  
16    Da ließ er löschen zur Zeit  
17    Die Kerzen und Freudenflammen,  
18    Da ward ihm prophezeit:

19    »es wird ein Jüngling kommen,  
20    Der Todten an Schönheit gleich,  
21    Den Jüngling wirst du erschlagen,  
22    Er hat dir in sieben Tagen  
23    Zertrümmert Thron und Reich!«  
24    Da schrack der König zusammen,  
25    Da trauert sein Herz aufs Neu,  
26    In seinen Augen schwammen  
27    Der Kummer und bittre Reu.  
  
28    Und zwanzig Jahre verflossen,  
29    Vergessen war längst das Wort –  
30    Jetzt aber flog von Munde

31 Zu Munde schmerzliche Kunde,  
32 Sie meldete Brand und Mord.  
33 Gefallen war unvermuthet  
34 Ein schweifend Volk ins Land,  
35 So unaufhaltsam fluthet  
36 Das Meer nicht über den Strand!

37 Da sprach zum Sohn der König,  
38 Und legt aufs schöne Haupt  
39 Ihm freundlichen Blickes die Rechte,  
40 »geh hin, mein Sohn, und fechte,  
41 Sei glücklich« ... ha, was raubt  
42 Den väterlichen Wangen  
43 So plötzlich alles Blut,  
44 Was reißt ihm wie mit Zangen  
45 Aus seiner Brust den Muth?

46 »weh mir! das ist der Jüngling  
47 Der Todten an Schönheit gleich!  
48 Sein Anblick ist Erneuung  
49 Verschollener Prophezeiung –  
50 Wo ist mein Thron, mein Reich?«  
51 Und einen bösen Gedanken  
52 Gibt ihm der Schrecken ein,  
53 Den schönen Jüngling, den schlanken,  
54 Will er dem Tode weihn.

55 »auf! eile mein Sohn, beweise,  
56 Daß du von Helden entstammt,  
57 Nimm dreißig erlesene Ritter,  
58 Sei wie ein Morgengewitter,  
59 Das schmettert wenn es flammt!  
60 Die Kraft mußt du erproben,  
61 Mußt suchen die Gefahr,  
62 Die Welt verschmäht zu loben,

63 Wo großer Haufe war.«

64 Dem König flüchtig dankend,  
65 Entfernt sich scheu der Sohn,  
66 Nicht war dem Klugen entgangen  
67 Die plötzliche Blässe der Wangen,  
68 Des Vaters seltsamer Ton.

69 Und mit dem Argwohn flüchten  
70 Mocht er zur Amme alt,  
71 Er frägt nach alten Geschichten,  
72 Da blutet sein Herz gar bald.

73 Doch Ehre gebeut und rufet  
74 Den stolzen hinaus ins Feld,  
75 Das Schwert klierrt in der Scheide,  
76 So zogen auf nächtlicher Haide  
77 Die dreißig, voran der Held.

78 Kaum funkelt der Tag, umschwärmen  
79 Zahllose Feinde den Troß,  
80 Beginnet die Schlacht zu lärm'en,  
81 Stürzt Reitersmann und Roß.

82 Weh euch, ihr treuen Kämpen,  
83 Euch hält umarmt der Tod!  
84 Durch eine Herrschergrille  
85 Stehn eure Herzen stille –  
86 Schlaft still – im Morgenroth!  
87 Nur Einer will nicht schwanken,  
88 Wo schon das Kämpfen ruht,  
89 Die Frühlingskräuter tranken  
90 Nur seiner Gegner Blut.

91 Der Jüngling wars, der jetzo  
92 Der fremde Herzog berennt,  
93 Der Herzog hoch zu Pferde,

94 Er wirft den Jüngling zur Erde  
95 – Der springet auf behend.  
96 Da greifen sie zu den Schwerten,  
97 Da splittert des Jünglings Stahl  
98 An bessern Stahles Härten,  
99 Da rollt sein Helm zu Thal.

100 Doch schnell am prallen Haarschmuck  
101 Des Hiebes Wucht erlag,  
102 Wie golden wallten die Locken!  
103 Der Herzog, freudig erschrocken,  
104 Hält inne mit neuem Schlag.  
105 Und schon hat Jener erhoben  
106 Die Keule, zu rächen die Schmach,  
107 Er schnellt sie mit rasendem Toben  
108 Dem Hiebe des Fremdlings nach.

109 Sie sehn ihn wanken, schwanken,  
110 Und sinken mit ihm ihr Glück;  
111 Die fremden Krieger erbleichen,  
112 In Furcht und Ehrfurcht weichen  
113 Sie vor dem Starken zurück.  
114 Der stehet einsam, trauend  
115 Dem Schutze der Götter nur,  
116 Es staunet der Feind, erschauend  
117 Die leuchtende Heldenspur.

118 Und, die der Tod geschichtet,  
119 Man hat sie jetzt nicht gezählt,  
120 Wohl war der Führer darunter,  
121 Doch wenn das Heer frisch munter,  
122 Was hilfts, wenn der Führer fehlt?  
123 Der Tapferste wars von Allen –  
124 Er mußte es wieder sein –  
125 Wars keiner seiner Vasallen?

- 126 Der Jüngling wars allein.
- 127 Sie jauchzen und küren den Helden,  
128 Und heben ihn auf den Schild,  
129 Der Jüngling wars zufrieden:  
130 »die Götter haben entschieden,  
131 Mein Schicksal sei erfüllt!«  
132 Wohl muß er die Heimkehr meiden  
133 Zum Haus voll Trug und List,  
134 Zum Vater, der beim Scheiden  
135 Den Kuß des Verräthers geküßt!
- 136 Wie mit tosendem Gekrache,  
137 Von des Wetters Macht zerschellt,  
138 Die zertrümmerte Felsenmasse  
139 Sich bahnt eine bebende Gasse!  
140 Wenn sie fürchterlich winkt, und fällt,  
141 – Und donnernd rollt sie die jache  
142 Die Wand des Berges herab,  
143 Und knickt, als nähme sie Rache,  
144 Die Hoffnung des Menschen ab;
- 145 Ja Rache, weil sie gestürzet  
146 Vom herrlichen Wolkenthron;  
147 Zerschmettert Wälder und Hütten,  
148 Sie begleitet im grausen Verschütten  
149 Der Lebendigen Klageton –  
150 So läßt sich die Kraft des Rächers  
151 Nicht brechen, die Wuth nicht staun,  
152 Die blinde, des schrecklichen Zechers  
153 In Blut und Menschengraun.
- 154 Der König in seinem Schlosse  
155 War traurig und war froh,  
156 Er glaubte den Sohn erschlagen,

157 Er hörte des Volkes Klagen,  
158 Sein stolzer Gleichmuth floh.  
159 Und heller Hörner Schallen  
160 Erklinget ins Morgenroth,  
161 Ihr Ruf die schnellen Vasallen  
162 Aufs Königsschloß gebot.

163 Sie ritten am siebenten Tage,  
164 Zu großer Macht vereint,  
165 Der König mit allen Recken,  
166 Er wollte strafen den kecken  
167 Den übermüthigen Feind.  
168 Doch was seine Brust erfülle  
169 Das sagt sein klopfend Herz,  
170 Sein trotziger Herrscherwille  
171 Erschmilzt in tiefen Schmerz.

172 Bald deckte die Schlacht den Anger  
173 Mit sterbender Menschheit zu;  
174 Es ermatten die feurigen Renner,  
175 Vergeblich spornt sie der Männer  
176 Gewaltiger Eisenschuh.  
177 Noch immer herüber, hinüber  
178 Schwanket das Schlachtenglück,  
179 Doch immer umflort sich trüber  
180 Des Königs düstrer Blick.

181 Da wirbelt ein heißer Südwind  
182 Herauf vom nahen Meer,  
183 Wild schmerzt die staubige Schwüle,  
184 Da flieht in dichtem Gewühle  
185 Das müde Königsheer.  
186 Der König nur steht manhaft,  
187 Verstummt in sich hinein,  
188 Mit letzter Athemspannkraft

189 Mäht er des Feindes Reihn.

190 Und auf einander treffen  
191 Jetzund der Vater und Sohn,  
192 Der Sohn dem Vater unkenntlich,  
193 Der Vater dem Sohn unendlich  
194 Verhaßt wie der Hölle Schlund.  
195 Doch – soll der Sohn bestürmen  
196 Den Vater mit scharfem Tod?  
197 Ziement Flucht? Sich selber schirmen  
198 Heißt ihn die grimmige Noth.

199 Wie da der Mann, der starke,  
200 Den Jüngling hart bestritt!  
201 Dem stund in solchem Streite  
202 Kein Jugendfeuer zur Seite,  
203 Das reife Kraft vertritt.  
204 Den Vater galts zu schonen,  
205 Und doch zu retten den Schein  
206 Der Tapferkeit. Wie lohnen  
207 Die Götter so herber Pein?

208 Und sieh, da rollet wieder  
209 Des Jünglings Helm zu Thal;  
210 Des Königs Hiebe flammen –  
211 Der König schrickt zusammen,  
212 Der Sohn erbleicht zumal.  
213 Und auf den schönen Todten  
214 Starrt hin des Vaters Schmerz;  
215 Der König rasselt zu Boden  
216 – Gebrochen war sein Herz.

217 Es staunen die fremden Horden  
218 Am unheilvollen Ort.  
219 So redete wahr die Stimme,

220 So war erfüllt das schlimme,  
221 Das alte, verschollene Wort.  
222 Vom Könige selbst erschlagen  
223 Der Jüngling, an Schönheit gleich  
224 Der Mutter – in sieben Tagen  
225 Zertrümmert Thron und Reich.

(Textopus: Die festlichen Fahnen flattern –. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/52727>)